

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Redakt.: Gratzkeil: Kuchel
Hofr.: Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kassier von Interates bei
J. R. Kink in Ransbach
Kassier von Interates bei
J. R. Kink in Ransbach
in der Expedition 1. 1. 1915.

Verantwortlicher 15 Pf.
als kleine Zelle oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Kückmann in Höhr.

No. 124 Fernsprecher Nr. 20, Höhr, Donnerstag, den 21. Oktober 1915. 39. Jahrgang

Bekanntmachung über die Festsetzung von Höchstpreisen für Butter im Unterwesterwaldkreis.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betreffend Höchstpreise
vom 4. August 1914 und der dazu erlassenen Ausführungs-
bestimmungen vom gleichen Tage wird für den Unterwester-
waldkreis folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für das Pfund **Süßrahmbutter**
im Kleinhandel **2.40 Mk.**, für das Pfund **Land-
butter** im Kleinhandel **1.90 Mk.** nicht übersteigen. Der
Einkauf darf nur an Kreiseingekaufte erfolgen.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tag ihrer Ver-
öffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Der Zeitpunkt des
Inkrafttretens wird später durch besondere Verordnung be-
stimmt.

Montabaur, den 19. Oktober 1915

Der Königl. Landrat: Vertuch.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken
öffentlich, daß Zuwiderhandlungen strenge Bestrafung zu
erwarten haben.

Höhr, den 21. Oktober 1915.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Diesemjenigen Einwohner, welche jetzt noch keinen Vorrat
an Kartoffeln haben, werden hiermit aufgefodert, ihren Herbst-
und Winterbedarf (bis 1. April 1916) bis zum 30. d. Mts.
abzugeben.

Höhr, den 20. Oktober 1915.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Auf Grund des § 1 u. 5 des Gesetzes vom 4. 8. 14 betrff.
Höchstpreise werden für den Unterwesterwaldkreis folgende Höchst-
preise für den Kleinhandel mit Mehl vom 20. Oktober
1915 ab festgesetzt:

für ein Pfund Roggenmehl . . . 20 Pf.

für ein Pfund Weizenmehl . . . 25 Pf.

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird gemäß § 6 des Ge-
setzes vom 4. 8. 14 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit
Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Montabaur, den 12. Oktober 1915

Der Königl. Landrat: Vertuch.

Vorstehendes wird veröffentlicht.

Höhr, den 19. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß zur Anbringung
von Besuchen von Familienunterstützung, Miets- u. Wochen-
renten lediglich das Bürgermeisterei zuständig ist. Die
Anbringung dieser Besuche bei den höheren Verwaltungs-
behörden oder beim Kriegsministerium ist durchaus zwecklos und
erschwert nur die Sache.

Höhr, den 19. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Eine soeben erschienene Bekanntmachung befaßt sich mit der
Einkaufnahme von elektrischen Maschinen, Transformatoren und
Apparaten. — Nach dieser Bekanntmachung sind alle Besitzer von
elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparaten, die sich
im Lager befinden, oder während des Krieges entstanden sind, ver-
pflichtet, diese Bestände der „Verteilungsstelle für elektrische Ma-
schinen des Kriegsministeriums“, Berlin S. W. 11, Königgräferstr.
10, unter Benützung der vorgeschriebenen Meldearte anzumelden.
— Die Meldung hat zu erfolgen: a) bis zum 25. Oktober 1915,
wenn die zu meldende Anzahl an elektrischen Maschinen, Trans-
formatoren u. Apparaten 100 Stück oder darunter beträgt; b) bis
zum 30. Oktober 1915, sofern über 100 elektrische Maschinen, Trans-
formatoren und Apparate zu melden sind. — Die Verteilungsstelle
für elektrische Maschinen ist der Fabrik-Abteilung des Kriegs-
ministeriums angegliedert. Sie vermittelt die Deckung des Bedarfs
an elektrischen Maschinen. — Die Bekanntmachung enthält noch eine
ganze Reihe näherer Bestimmungen, so über die Art der zu mel-
denden Maschinen, über Meldepflicht bei eintretenden Veränderungen
etc. — Der Wortlaut der Bekanntmachung kann an der Anschlag-
tafel vor dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Höhr, den 16. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen,
nach welcher vom 15. Oktober ab für den Verkauf von
Kartoffeln im Deutschen Reich Höchstpreise festgesetzt sind.
Für die Provinz Hessen-Nassau sowie für die Rheinprovinz
und andere westliche Landesteile beträgt der Höchstpreis
Mark 3.05 pro Zentner. Bei Überschreitung dieses Höchst-
preises wird nicht nur der Verkäufer, sondern evtl. auch der
Käufer bestraft.

Wiesbaden, 18. Okt. Dem Regierungspräsidenten
Herrn Dr. v. Meißner ist der Charakter Wirklicher Ober-
regierungsrat mit dem Range der Räte erster Klasse verliehen
worden.

Der Kriegsfreiwillige Karl Dietrich, Sohn des Herrn
Direktor Theaterdirektor Dietrich, 3. Zt. in Köln wohnhaft,
ist bei den im September stattgefundenen Kämpfen in den
Vogesen gefallen.

Zum Geburtstage unserer Kaiserin.

22. Oktober.

Höhr. Zum zweiten Male begeht Kaiserin Auguste Viktoria
ihren Geburtstag inmitten des Krieges. Wie im ersten Kriegsjahre
bleibt der 22. Oktober wiederum ein stiller, schlichter Festtag, ange-
messenen dem opferreichen, schmerzreichen Ernst der Zeit u. Eisenzeit.
Herrn, auf dem Kriegsschauplatz, in Erfüllung ihrer heiligen Wehr-
pflicht, weilen auch diesmal der Kaiser und die Königin. Aber für die
Gefühle des Volkes gibt es kein Fernsein: die Herzen, die in Treue
für unsere Kaiserin als Frau und Mutter schlagen, lassen sich nicht
trennen; und wie für die Kaiserfamilie ist nach wie vor der Geburts-
tag unserer Kaiserin für das deutsche Volk ein edler Feiertag; ein
vaterländischer Tag dankbarer Begeisterter Huldigung, nicht so-
wohl mit Worten, als vielmehr mit dem innigen Wunsche, der
gebenden Liebe und Verehrung.

Ja das Wort, das als der Frauen beste die bemerkt, von der
am wenigsten geredet wird, durch und durch deutsch gedacht, so ist
unser Kaiserin der Frauen deutsche. Denn was von ihr und ihrem
Wirken bisher im Frieden gesagt werden konnte, kennzeichnet auch ihr
Schaffen und Wirken in ihrer überreichen Kriegsarbeit. Wie gar wenig
erläßt man draußen von dem, was unsere Kaiserin ohne Unterlaß von
früh bis spät mit Rat und Tat schaffend und schmend tut! Das
weitaus meiste davon wird nicht geschäftig in die weite und breite
Öffentlichkeit hinausgetragen. Die wahre Liebe bleibt still und will
nicht laut und geräuschvoll wirken. Deshalb darf gesagt werden, daß
Auguste Viktoria wahrhaft die Kaiserin der Kriegsfürsorge ist.

Millionen deutscher Herzen vereinigen sich am 22. Oktober zu
dem warmen Wunsche für das Wohl unserer Kaiserin. Möge ihr
allermächtig Glück, Heil und Segen als die Erste dessen beschieden sein,
was sie in Liebe und Treue geleistet hat!

500 Jahre Hohenzollernherrschaft.

(Zum 21. Oktober 1915.)

Am 21. Oktober 1415, also vor nunmehr 500 Jahren, haben
die Stände der Mark Brandenburg in Berlin dem Kurfürsten
Friedrich I. als ihrem Landesherren gehuldet. Es war eine „rechte
Erhebung“. Mit dem 21. Oktober 1415 haben die Hohenzollern
erst wirklich festen Fuß in der Mark gefaßt, und dieser Tag erst hat
auf die Dauer jene so überaus segensreiche Verbindung zwischen
dem süddeutschen Fürstenhause und dem Nordosten Deutschlands ge-
schaffen, die in der Folge dann der gesamten Entwicklung Branden-
burg-Preußens und Deutschlands, ja Europas und der Welt ihren
unlöslichen Stempel aufgedrückt hat.

Auf Befehl des Kaisers soll die Feier des Gedenk-
tages auf eine Feier in den Schulen am 21. Oktober und
auf eine kirchliche Feier am darauffolgenden Sonntag
beschränkt werden. In rauschenden Feiern ist die Zeit nicht an-
gekommen; aber es bedarf ihrer auch nicht. Die herrlichen Taten, die
unser Volk in Waffen in dem uns freudlich aufgedrungenen
Kampfe vollbringt, sind Verkörperung des ruhmreichen Werkes, das von
einer bescheidenen Grenzmark ausging, um in der Zusammenfassung
der Stämme Deutschlands zu einer Fürsten u. Volk umschließenden,
machtvollen Einheit zu gipfeln. Von des Heiligen Römischen Reiches
Streuandacht bis zum Deutschen Reich, das einer Welt von
Feinden trotz, — welsch ein Weg! Mit Friedrich I., Kurfürsten von
Brandenburg, begann die Herrscherlaufbahn der Hohenzollern, die
nach Jahrhunderten voller Kämpfe und aufbauender Arbeit zur
Kaiserwürde führte.

Wohl ahnten Kurfürst Friedrich I. und seine Nachfolger bis
zum großen Kurfürsten noch nicht, wie bedeutsam das Werk werden
sollte, an dem jeder von ihnen in treuer Wahrnehmung der schweren
fürstlichen Pflichten arbeitete. Gleichwohl schon standen sie im Dienste
der weltgeschichtlichen Aufgabe, die das Hohenzollerngeschlecht dann
von dem Großen Kurfürsten an über Friedrich den Großen, Kaiser
Wilhelm den Großen bis auf die Gegenwart erfüllte. Unserem re-
gierenden Kaiser und König ist es beschieden, das gewaltige Werk
fortzuführen. In welchem Geiste und mit welcher ruhmreichen Hingabe
unser Herrscher, ein echter Sproß seines großen Geschlechtes, seinem
hohen Berufe gerecht wird, liegt offen vor der Welt zutage. Mit
freudiger Wut darf unser Volk trotz des Ernstes der Zeit die Hohen-
zollerngedenke begeben, in der unerschütterlichen Zuversicht, daß
Deutschland mit Gottes Hilfe nach außen und nach innen größer
aus der gegenwärtigen Prüfung hervorgehen wird.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Oktobr.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Erkundungsvorstoß nordöstlich Prunay in der Cham-
pagne machten wir 4 Offiziere, 304 Mann zu Gefangenen und er-
beuteten 3 Maschinengewehre und viel Gerät.

Bei Widdelbörke wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen;
die Insassen gerieten in Gefangenschaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Nordöstlich und nordwestlich von Litau machten unsere
Truppen weitere Fortschritte; wir nahmen mehrere feindliche
Stellungen.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Geeresgruppe des Generals v. Linington
Die örtlichen Kämpfe am Styr dauern noch an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oesterreich-ungarische Truppen drängen auf Sabaz vor.
In der Gegend südlich von Ruzica sind weitere Kämpfe im
Gange.

Südlich von Lucia-Bocevac ist der Feind erneut geworfen.
Bulgarische Truppen setzten sich durch schnelles Zuziehen in
den Besitz des Sultan-Tepe südwestlich Eski Palanka. Sie machten
beim Vormarsch auf Rumanovo 2000 Gefangene und erbeuteten
12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Zahlungsanforderung.

Das erste Quartal

Kirchensteuer

ist fällig und wird hiermit zur Zahlung inner-
halb 14 Tagen angefordert.

Höhr, den 18. Oktober 1915.

Carl Corzelius, Kirchenrechner.

Der Verein

Kathol. Vereinshaus Höhr
sucht einen

Oekonomen

für die Zeit vom Januar 1916 ab.

Gefl. Offerten an Herrn Pfarrer Jung hier.

Wer übernimmt die Beköstigung von 18 bis 20 Kriegsgefangenen

auf unserer Tongrube Höhrerloch.

Geeignete Räume zum Kochen, sowie Speiseraum vorhanden.

Angebote sind baldigst einzureichen an unseren Betriebs-
führer Christian Schröder.

Wilson & Ludwig G. m. b. H.,
Siershahn.

Militärverein Höhr.
Freitag, den 22. d. Mts.,
8 1/2 Uhr

Versammlung

beim Kameraden Dümmler.

Der Vorsitzende:
Dr. Arnold.

Glückslose

Jungdeutschland-
Geldlose

a 3 Mk.,

Hauptgew. 60000 Mk.,

Ziehung bestimmt 26. und
27. Oktober.

Porto 10 und jede Liste
20 Pf. versendet

Jos. Boncelet Ww.

Haupt- u. Glückskollette,
Coblenz

nur Jesuitengasse 4.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Prima

Winterbirnen

zum Kochen und Ein-
machen sehr geeignet, zu ver-
kaufen (auch pfundweise) von
L. Rahlmann.

Zirka 150 Zentner
Dickwurz

hat abzugeben

Willh. Zeppenfeld
Grenzhausen.

MAGGI

Petroleum-Erlatz

Man berichtet aus Jena: Wie das Lebensmittelamt unserer Stadt mitteilt, ist hier ein Petroleumersatz erfunden worden, der sich billiger als Spiritus stellt. Der Erfinder ist der Inhaber einer Tapetenhandlung namens Alfred Müller, der seiner Erfindung den Namen „Almü“ als Erinnerung an ihren Urheber mit auf den Weg gab. „Almü“ ist von fachmännischer Seite geprüft worden, wobei festgestellt wurde, daß es erheblich weniger feuergefährlich ist als Petroleum. Es hat bei 750 Millimeter Barometerstand einen Entzündungspunkt von 39,5 Grad. Es brennt 1,4 mal so hell wie das jetzige Petroleum und riecht gar nicht, weder während des Brennens, noch beim Ausblasen der Lampe. Es ist mit denselben Brennern und Dochten zu verwenden wie Petroleum, die Lampe braucht also nicht umgearbeitet zu werden. Im Verhältnis zu Petroleum ist das neue Ersatzmittel allerdings erheblich teurer. Der Liter kostet 1 Mark. Doch stellt es sich im Gebrauch sparsam, so daß die Brennstunde bei einem sechs-linigen Brenner 1,5 Pfg. kostet. „Almü“ ist also erheblich billiger als das sonst gewöhnlich empfohlene Ersatzmittel, der Spiritus, der in der Stunde für 5 Pfg. Flüssigkeit verbraucht. Das neue Ersatzmittel wird von dem Erzeuger nicht direkt an die Verbraucher, sondern nur an das städtische Lebensmittelamt und durch Vermittlung desselben an die Jenaer Kaufleute geliefert.

Rundschau.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Die Russen taten, was sie konnten: sie griffen in den letzten Wochen immer und immer wieder mit Schneid und Wut an, bald hier, bald dort ihre Reserven zusammen-rassend. Sie machten uns und unseren Verbündeten auch manchmal wirklich heiß; aber was sollten sie weiter tun? Die Deutschen sind eben die Stärkeren.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Die Fortschritte, die wir südlich Bosnien machen, sind von hoher Bedeutung, weil sie uns der von unseren Feinden so sehr gefürchteten Vereinigung mit den vom Timok her vordringenden Bulgaren näher bringen.

Rußer Betrieb.

Die Bahnlinie von Risch nach der rumänischen Grenze ist bereits außer Betrieb. Die im Nordwesten des Landes, größtenteils auf Höhenstellungen namhaften Teile des serbischen Heeres werden, wenn die Vereinigung der deutschen und bulgarischen Truppen vollzogen ist, in schwerste Bedrängnis kommen.

Vier Abschnitte.

Die Armeen der verbündeten Zentralmächte dringen auf vier Abschnitten gleichzeitig in das Herz Serbiens vor.

Die Helfer.

England hat „bedauerlicherweise“ zurzeit nur wenig Truppen frei, also steht den Franzosen nichts im Wege, in Salonik die Hauptaufgabe zu übernehmen. Ein Franzose erhält dafür das Oberkommando und überdies — meint die „Information“ — werden Salonik und Kavalla unter Umständen schätzenswerte Pfänder sein können.

(Etr. Blt.)

Deutschland.

1) Butternot. (Etr. Blt.) Man sieht eine weitere Einschränkung in der Verwendung der Milch zu gewerblichen Zwecken vor, um für die Versorgung der Bevölkerung mit frischer Milch größere Mengen freizumachen. — Die Durchführung der Anordnung bietet die Gewähr, daß sowohl die produzierte Milch unmittelbar in größtmöglichem Umfange der Volksernährung zugeführt wird, wie der in der Milch enthaltene Fettgehalt in der Hauptsache zur Butterherstellung verwendet wird. Die Anordnung, die baldigst ergänzt werden wird durch eine Regelung der Preisbewegung am Buttermarkt, dürfte einen großen Teil der vorhandenen Mängel in kurzer Zeit beheben.

2) Brotgetreide. (Etr. Blt.) Vor kurzem ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß die Reichsgetreidekammer in diesem Erntejahr drei Millionen Tonnen Brot-

getreide über die zur menschlichen Ernährung im Rahmen der jetzigen Verbrauchsbeschränkung erforderlichen Vorräte hinaus verfügbar habe. Sie könne und müsse daher zur Verringerung der Futtermittelknappheit statt der 200 bis 300 000 Tonnen, die sie bereits in Form von Futtermittel abzugeben beschloßen habe, mindestens 1 Millionen Tonnen für Zwecke der Viehfütterung bereitstellen. — Diese Nachricht bedarf der Richtigstellung dahin, daß mit dem bezeichneten Ueberschuß jedenfalls gegenwärtig nicht gerechnet werden kann. Denn vorläufig steht ziffermäßig nur fest, was zur menschlichen Ernährung sowie als Saatgut als Reserve gebraucht wird, während der Gesamttrag der bisherigen Brotgetreideernte bisher nur schätzungsweise ermittelt ist. Danach kann zwar die menschliche Ernährung ohne Zweifel als sichergestellt angesehen werden, aber die Höhe des tatsächlichen Ueberschusses ist noch unsicher.

3) Regendichte Umhänge. (Etr. Blt.) Wie mitgeteilt wird, versucht ein Ausschuß in Berlin, der sich „Wohlfahrtsausschuß für das deutsche Meer“ nennt, in Zuschriften, die der Unterschrift einer verantwortlichen Persönlichkeit ermangeln, bei Vertrieb einer Druckschrift „Geschichtliche Urkunden“ Spenden zur Beschaffung von regendichten Umhängen für die Truppen zu sammeln. Gegen dieses Vorgehen ist es, abgesehen davon, daß es sich im vorliegenden Falle um eine nicht genehmigte Sammlung handelt, notwendig, allseitig Stellung zu nehmen, weil mit der Beschaffung von Kälte- und Kälte-Schutzmitteln, also von warmer Unterkleidung, Regenumbhängen usw. der Kriegsausschuß für Truppenbedürfnisse beauftragt ist, und seine segensreiche Tätigkeit bereits in umfassender Weise begonnen hat.

Amerikalischmerzen.

Im englischen Unterhaus kritisierten verschiedene Redner scharf die englisch-französische Anleihe in Amerika. Der Finanzminister Mr. Kenna gab zu, daß 6 Prozent für eine englisch-französische Anleihe ein verblüffend hoher Zinssatz sei. Aber die Regierung sei genötigt gewesen, die Bedingungen der Amerikaner anzunehmen. Die Regierung habe zuerst versucht, 200, dann 180, dann 140 Millionen Pfund Sterling zu erhalten, habe aber nur 100 Millionen bekommen. Taylor (Liberal) kritisierte die „Zunehmtheit“ der Regierung, die die unnötige Einfuhr amerikanischer Güter nicht verhindert habe. In der letzten Woche seien 5 Millionen Yards Tuch in den Vereinigten Staaten bestellt worden, die ebenso gut und schnell in Yorkshire hätten gekauft werden können. Die besseren Kammgarnfabriken in Sudbysfield seien unbeschäftigt, während die Aufträge nach Amerika gingen. — Der langen Rede kurzer Sinn: England sieht immer mehr ein, daß ihm seine Goldselle wegschwimmen und in Amerika aufgefangen werden.

Europa.

— England. (Etr. Blt.) Die Befürzung in England über die Wendung in der Balkanpolitik ist unschwer zu erklären. Denn wenn Griechenland, das nur ein entscheidendes Übergewicht und Vorrecht auf den Schlachtfeldern es den Alliierten ermöglicht haben würden, eine einheitliche Politik auf dem Balkan durchzusetzen, so gibt er damit zu, daß die Balkanvölker sich von der Sache des Viererbundes abgewendet haben, weil sie von dessen endgültiger Niederlage überzeugt sind.

2) Luxemburg. (Etr. Blt.) Der Regierung ist es gelungen, auf diplomatischem Wege die Einwilligung der rumänischen Regierung dafür zu erlangen, die mit Eisenbahnen nach Rumänien gefahrenen und leer zurücklaufenden luxemburgischen Wagen mit Getreide für Luxemburg zu besetzen.

3) Schweiz. (Etr. Blt.) Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf den inländischen Bedarf die Ausfuhr von Baumwolle, Baumwollwatte, Baumwollgarnen und Biogarnen verboten.

4) Schweiz. (Etr. Blt.) Ein Kreisreiben des Bundesrats an die Kantonsregierungen betont nachdrücklich die moralische Pflicht der öffentlichen Verwaltungen, die herrschende Arbeitslosigkeit durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit zu bekämpfen. Zurzeit beträgt in den Schweizer-

ischen Gewerben die Zahl der gänzlich vertriebenen Arbeiter über 10 Prozent, die Zahl der teilweise vertriebenen über 30 Prozent. Besonders das Baugewerbe leidet außerordentlich unter der gegenwärtigen Krise. Die eigentliche Darlehenskasse wird fortan den Kantonen, Gemeinden und Privaten, die Bauprojekte in Angriff nehmen, Vorschüsse gegen kaufpfändliche Sicherheit bewilligen.

5) Rußland. (Etr. Blt.) Die maßgebenden russischen Kreise, insbesondere auch die militärischen, treten zunehmend nachdrücklich für die Einstellung des Dienstes unternehmens ein.

6) Rußland. (Etr. Blt.) „Naschoje Slovo“ darauf hin, wie bedauerndwert die Lage derjenigen, welche sich in den Gefängnissen der Gendarmen befinden, die von den Deutschen genommen sind, und welche in Gefängnissen im Innern Rußlands transportiert worden sind. Ihr Schicksal ist völlig ungewiß. Es gibt kein Gan, durch das die betreffenden Behörden ihre Verhaftung finden können oder diese die Behörden. Die Lage sei erträglich geworden.

7) Griechenland. (Etr. Blt.) Man bezeichnet die Äußerung des jetzigen Ministers des Innern Gounaris als authentisch, wonach die griechische Regierung zugeht sei, daß eine Stellungnahme für Serbien für Griechenland gleichbedeutend mit Selbstmord wäre.

8) Türkei. (Etr. Blt.) Man ist hier der Meinung, daß dieser Krieg für den Viererbund auch verloren ist, wenn dieser alle Truppen von den Balkan zurückziehen sollte. Die Presse weist auf die an Panik grenzende Verwirrung hin.

Amerika.

9) Vereinigte Staaten. (Etr. Blt.) Es wird aus New York gemeldet, daß weitere Erdbürste Panamakanal stattgefunden haben, und daß auf lange Zeit von der Eröffnung des Kanals keine Rede sein kann.

10) Vereinigte Staaten. (Etr. Blt.) Es wird gemeldet, daß in Amerika großer Mangel an Farbstoffen herrscht, die vor dem Kriege von Deutschland geliefert wurden. Um dem Mangel abzuhelfen, beabsichtigt die „Standard Oil Company“ mehrere große Fabriken zu bauen, die ausschließlich Farbstoffe herstellen sollen.

Aus aller Welt.

11) Berlin. Nachts verübten Einbrecher bei Kärstnermeister einen Einbruch, bei dem sie für 100 Mark Schmuckstücke erbeuteten. Die Diebe stiegen, nachdem sie vergeblich versucht hatten, die Türe zur Werkstatt mit Gewalt zu öffnen, vom Haus aus durch ein Fenster. Sie fanden 500 Felle, die mit verschiedenen Stempeln versehen sind. Aus den Fellen, die verarbeitet werden sollten, waren bereits weiße Streifen herausgeschnitten.

12) Kiel. (Etr. Blt.) Die von englischen Zeitungen brachte Meldung, daß in Kiel eine ernsthafte Choleraepidemie ausgebrochen sei und daß die Fälle schwerer seien, ist eine starke Uebertreibung. Von einer Epidemie kann gar keine Rede sein. Tatsächlich sind drei vereinzelte Fälle vorgekommen, die auf Einschleppung vom östlichen Kriegsschauplatz zurückzuführen sind in eine Familie unter der Zivilbevölkerung. Für strenge Reinigung der betreffenden Familie ist Sorge getragen.

13) Goldap. Eine reiche Spende für den beim Kärstnermeister schwer geschädigten Kreis Goldap hat die amerikanische Landwirtschaft nach Ostpreußen gesandt. In Wagenladungen befanden sich 6200 Ferkel, 20 000 Hühner, Kühe, Schafe, Zuchtschweine, Ziegen, Kaninchen; ferner waren eine größere Zahl Pflüge und andere landwirtschaftliche Maschinen gesammelt worden. Die Geldspenden betrugen 143 000 Mark.

14) Seidenschwanz. Vor kurzem hatte die Gemeindevertretung von Seidenschwanz im Bezirk Gahlenz in Preußen den Generalobersten Conrad von Hübendorff zum Andenken an die große Zeit der Gemeinde die Errichtung seines Namens zu gestatten. Der Generalstabschef dieser Bitte genehmigt.

Wie Man Diebert den Franzosen davorklief.

2.

Da, am Nachmittag wurde es auf einmal sehr lebendig draußen: zwanzig französische Dragoner sprengten auf den Hof, verlangten sehr gebieterisch „du bin“ und sonst noch allerlei, machten einen Spektakel, als wären sie allesamt betrunken, suchten furchtlich auf die vermaledeiten Prussien und berückten den sie neugierig anfassenden Janantisten jedenfalls eine tolle Begebenheit. Mein Französisch reichte leider nicht zu, daß ich klug aus der Geschichte wurde.

Erst als der Hausherr, ein behäbiger Bauersmann, in der landesüblichen blauen Pluse, ihnen bereitwillig ein gläsernen Wein zur Verfügung stellte, beruhigten sie sich, führten ihre Pferde gefesselt in einen Schuppen und veranstellten mit dem Janantisten zusammen ein feuchtschweißiges Festmahl.

Unser Chirurgus erschien gegen Abend noch einmal, um uns frisches Wasser und etwas Brot zu bringen. Er hielt uns auch einen längeren Vortrag, aus dem ich zu verstehen glaubte, daß wir morgen früh mit sehr, sehr vielen anderen Gefangenen nach Südfrankreich transportiert werden sollten.

Nachher stellte ich fest, daß der Kiegl an der Kammer für sich mit Hilfe eines der in der Wand stehenden Riegel ohne große Mühe zurückziehen ließe.

Sofort schoß mir der Gedanke durch den Kopf: „Du tusts davon!“

Sicherlich, dachte ich, sind die Preußen nicht zu weit. Das mit den sehr, sehr vielen Gefangenen ist Aufschneiderei; hätte eine etwa unglücklich verlaufene Schlacht in der Nähe stattgefunden, dann würde man Kanonendonner gehört haben.

Als ich aber meinen beiden Kameraden von der Flucht nur ein Wort sagte, da nannten sie das eine verrückte Idee: Wäre unser Leben nicht ohnehin schon verwirrt, so ginge es uns doch ganz sicher an den Aragen, wenn man uns wieder einsperrt. Und das wäre jedenfalls sehr bald der Fall. Unter keinen Umständen wollten sie mit.

Die armen sonst gewiß nicht ängstlichen Vurschen hatten eben infolge der Verwundung, der heftigen Schmerzen und des erlittenen starken Mutterverlustes allen Wagemut verloren für den Augenblick.

Aber ich wurde den Gedanken nicht mehr los; das Risiko schien mir keineswegs sehr groß. Der Posten schritt, wie ich deutlich beobachten konnte, immer nur vor dem Posten auf und ab, kümmerte sich auch herzlich wenig um das, was um ihn her geschah, denn er mußte sehr müde sein.

Der vor einer Stunde abgelöste hatte sogar längere Zeit schlafend vor der Mauer gestanden.

Wenn ich also, sobald es böllig dunkel geworden, hinausginge und neben dem Kuchstall über die etwa anderthalb Meter hohe Mauer kletterte, so würde das sicher nicht vor dem nächsten Morgen entdeckt werden. Freilich hinderte mein starkgeschwollener Arm mich gewaltig. Aber es mußte dennoch gelingen.

Es war neun Uhr durch jetzt. Noch einmal beschworen meine Kameraden mich, zu bleiben. Ich ließ mich nicht

überreden, jagte ihnen Lebewohl, schob den Kiegl mit geringer Mühe zurück, stand, ohne daß es irgendeiner im Hause auffiel, draußen.

Köstliche Luft strömte mir entgegen. Die Sterne waren so hell und die Welt lag in tiefem Schweigen. Ich bin ich an der Mauer dem Posten gegenüber.

Eine Minute später, und der Hof liegt hinter mir. Ueber die Himmelsrichtung habe ich mich nach dem Stand der Sonne den Tag über genau orientiert. Vorwärts gen Norden!

Einen Kilometer weit geht alles gut. Aber dann rate ich an einen Sumpf und wäre um Haarsbreite von ein Dorf los, da dunkles Gewölke mehr und mehr den Himmel zu verhüllen beginnt und im Augenblick beschwärze finstere Nacht herrscht.

Meine Armwunde fängt an, furchterlich zu schmerzen. Fieberfrost schüttelt mich, daß mir die Zähne klappern, und schwer wie Blei liegt es mir in allen Gliedern.

Ich muß ein paar Minuten rasten. In meinen Ohren summt und saust es.

Die Mäher, die sich schnell und immer schneller drehen, schneit es mir durch den Kopf. Jemandem glaube ich Glockengeläute zu hören, ganz deutlich. Mit Gewalt ich mich empor, da doch jede Minute kostbar ist, und weiter — — — horch! Wird dort nicht gesprochen?

Nein, das muß ebenfalls Täuschung sein, wie die Glockenläute. Aber wieder höre ich Stimmen. Ich schreie inzivilen auf ein Stoppelfeld gelangt. Und jetzt Schritte.

Die Mondscheibe leuchtet mit trübem Licht durch breiten Wolkenschleier, so daß ich wenigstens einige Schritte

Kleine Chronik.

Berlinsdorf. Eine bleibende Erinnerung an die treue Freundschaft, mit der deutsche und ungarische Soldaten an der Schürer bei dem Vorrücken der Russen in den ungarischen Karpaten siegreich standhielten, im ungarischen Teile der Karpaten errichten: Ein derartiges Dorf soll neu aufgebaut und ihm der Name „Berlinsdorf“, zu deutsch „Berlinsdorf“ gegeben werden. Die Mittel zur Ausführung dieses sinnigen Planes sucht man in ungarischer Kaufleute und Handwerker zu beschaffen.

Petroleum. Eine Meldung, die, wenn sie sich bestätigt, in der jetzigen Zeit von der größten, volkswirtschaftlichen Tragweite sein kann, kommt aus Sibirien. Auf den Feldmarken Sibirien, Weiskopf und Sibirien sollen Petroleumquellen festgestellt sein. Eine schon vor Jahren reichenden Wasser außer Betrieb gesetzte Bohrung gab Anlaß zu Mutungen nach Petroleum. In einer dieser Zeit stattgefundenen Verhandlung verhandelte Vertreter einer Handelsgesellschaft mit den betreffenden Behörden wegen Anstellung von Bohrversuchen und weiterer Ausbeute. Für jedes Bohrloch wurde den Besitzern 200 Mark geboten, und beim Vorhandensein von Petroleum für jeden Tankwagen 25 Mark. Vorläufig zerschlugen sich die Verhandlungen, weil die Landbesitzer zu hohe Ansprüche stellten. Sobald eine Verständigung zustande kommt, soll sofort mit den Bohrungen begonnen werden.

Unglücksereignis. Das polnische Blatt „Wieś“ berichtet, daß ein Brief eines Gutsbesizers, der eine tragische Tragödie beschreibt, die sich dort abgespielt hat. Am 24. Juli, so schreibt er, „wurden Einwohner von Kiezynie von Uckerhufen überfallen. In bestialischer Weise erschlugen sie zuerst meine Frau, dann meinen Sohn, und ich weiß nicht, welchem Schicksal ich es zu verdanken habe, daß ich mit dem Leben davon gekommen bin. Ich wurde zwar mit Kolbenstößen verletzt und geprügelt, aber ich blieb am Leben. Die Tragödie dauerte kaum eine Viertelstunde. Der Mord des fürchterlichen Mordens war, daß wir dem Verbrechen dieser menschlichen Bestien, ihnen Geld zu geben, entsprechen konnten. Vom ganzen Orte Kiezynie blieb keine Spur geblieben als ein einziger Schutthaufen. Das, was wir hatten, ist uns geraubt worden. Ich beklage mich, daß, was ich am Leibe habe, und muß jetzt gehen.“ Kiezynie befindet sich noch hinter der Front, durch die es dem Briefschreiber gelungen ist, durchzukommen.

Ueberschwemmung. Einer Reuterdepesche aus London zufolge hat eine infolge übermäßiger Regenfälle einsetzende Hochflut des Ganges dort nicht weniger als 100 Häuser zum Einsturz gebracht und ungefähr 80 000 Menschen, ein Drittel der Bevölkerung, obdachlos gemacht. Zahl der Menschenverluste ist mit 46 verhältnismäßig hoch.

Käserevolte. Dieser Tage kam es in den großen Markthallen zu argen Tumulten, und es bedurfte militärischen Einschreitens der Polizei, um die Ruhe wiederherzustellen. Der Grund der Bewegung war die Käsepreiserhöhung, in der die Milchhändler der Stadt ihre Forderungen für den Weiterverkauf an das Publikum machten. Die Erregung war die gewaltige Preissteigerung von 105 Francs für das Doppelte des bisherigen Preises, forderte. Da die französischen Soldaten den Camembertkäse mit Vorliebe essen, so hatten gewissenlose Verkäufer die Gelegenheit einer „Käsewut“ benutzt, und der für die Zivildarstellung noch zu Gebote stehende kleine Vorrat wurde rasch erschöpft in die Höhe getrieben.

Fischerei. Im Nil hat man nicht weniger als 9000 verschiedene Arten von Fischen festgestellt.

Gerichtssaal.

Doppelhe. Ein älterer, kränklicher Mann, der aus Pommern Paul Bannetow, mußte sich vor der Straf-

zu sehen vermag. Eine dunkle Gestalt, die etwas Unheimliches trägt, taucht plötzlich auf und ruft mir ein: „Qui vive?“ zu. „Französischer Pöbel, du bist verloren“, vermag ich nur zu antworten, nicht, du bist mich blühschnell wie ein Kiesel auf allen Bieren ein Stück rechts und renne, was ich auslangen kann, in der entgegengesetzten Richtung.

Einmal wird hinter mir geschossen. Aber man kriegt nicht, in einer jungen Tannenschonung finde ich Schutz. Ich einigermaßen zu Atem gekommen bin, schleiche ich mich zwei Stunden lang geht alles gut. Nun kann ich meiner Berechnung nicht mehr weit von uns fern sein.

Der Morgen beginnt zu dämmern, Hähne höre ich in der Ferne krähen, die Vögel in Wald und Flur werden wach. — Was ist denn das? Geht denn hier die Sonne auf? — Da, wo der schmale, rosiggelbe Nebel auf einmal durch sich zerteilendes Gewölk leuchtend doch der Westen sein. Himmel, bin ich denn ganz von Sinnen? — Dort Sonnenaufgang? — Dann ist mich vollständig verirrt und ich bin in nördlicher Richtung nach Süden gelaufen. — Was soll ich tun?

Meine Füße vertragen mir den Dienst, ich bin völlig erschöpft. Und greift man mich auf, dann bin ich verurteilt, entlaufene Gefangene werden ohne Gnade erschossen. — Wo denn dort drüben nicht schon eine Kavallerie-Compagnie? Ich werfe mich auf die taunasse Erde und sehe bald ganz deutlich fünf Reiter. Einen Augenblick lang glaube ich, es umwahrheitlich das auch ist, es handle

um die Berliner Landgerichts unter der Anklage der Doppelhe verantwortlich. Bannetow hatte sich von seiner Ehefrau, mit der er in Unfrieden lebte, vor längerer Zeit getrennt. Er besorgte dann eine Zeit lang seine Wirtschaft selbst, bis er durch eine Augenkrankheit hilflos wurde. Nun nahm er sich eine Wirtschaftlerin, die ihn gleichzeitig in seinem Berufe unterstützte. Später sah er den Entschluß, seine treue Helferin aus Dankbarkeit zu heiraten. Um dies zu ermöglichen, entließ der Angeklagte von seinem Bruder, der unverheiratet ist, die erforderlichen Ausweis-papiere und wurde daraufhin mit seiner Wirtschaftlerin standesamtlich getraut. Das Zusammenleben der beiden hat sich, wie vor Gericht zur Sprache kam, sehr glücklich gestaltet. Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf neun Monate Gefängnis.

Vermischtes.

1) Zwergvolk. In Französisch-Kongo ist nach Mitteilungen eines amerikanischen Blattes ein neues Zwergvolk entdeckt worden. Die Zwerge dieses Volkes sollen eine Größe von 1,50 Meter nicht überschreiten. Sie leben ganz abgeschlossen im Bezirke von Mongimbo und bauen ihre halbkugelförmigen Hütten in Gruppen von fünf bis dreißig Stück mitten im Walde. Ihr Häuptling ist ein alter Mann, der absolut herrscht und aus seinem Geschlechte seinen Nachfolger bestimmt. Manche seltsame Gebräuche befolgen diese Zwerge in ihrer Ernährung. So leben die Frauen von Wurzeln, die Männer aber von der Jagdbeute — jene also vegetarisch, während die Fleischnahrung dem stärkeren Geschlechte vorbehalten zu bleiben scheint. Auch in ihren Legenden machen sie zwischen Männern und Frauen einen scharfen Unterschied; die Herkunft der Männer wird von einer Kröte hergeleitet, während als der Ahnherr des weiblichen Geschlechtes ein Igel gilt. Einige unfähige Vorstellungen von gut und böse sind bei diesem Zwergvolke vorhanden, das mit viel Grimmigkeit einen Totenkultus betreibt. In der Verteidigung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit zeigen sie sich sehr tapfer.

2) Beleidigt. Es war im Jahre 1871 während der Belagerung von Paris; die Fensterhebeln in den Villen der Borvorte um die belagerte Stadt waren durch den Luftdruck der freispringenden Geschosse häufig gesprungen, und die Soldaten, die in solchen Häusern einquartiert waren, hatten die Fenster verklebt. Da ging eines Tages General Henning vorbei. Der General, wegen seines derben, aber gemächlichen Wesens sehr beliebt bei den Mannschaften, trug einen riesigen Stod in der Hand, mit dem er an der Scheibe eines der zugewinkelten Fenster solange herumstocherte, bis er sie durchstochen hatte. In der Stube entstand darüber großer Lärm, ein Soldat ergriff drinnen den Stod und rief: „Was ist denn das für ein infamer Schweinehund, laß los, Halunke!“ Der General folgte dieser Weisung, ließ auch den Stod los und begab sich in die Stube, wo die Soldaten, erschreckt in die Höhe sahen, und fragte dann: „Wer hat mich eben hier Schweinehund und Halunke genannt?“ Einer trat zitternd vor und sagte: „Zu Befehl, ich, Herr General!“ — „So!“ sagte General Henning, „das hat außer dir, mein Sohn, noch niemand gewagt.“ Darauf mußten wir zusammen einen Schnaps trinken!“ Und General und Gemeiner gingen miteinander von dannen, um den „Wagemut“ des Soldaten zu begießen.

3) Mumps. Während man für gewöhnlich Mumps nur für eine Kinderkrankheit hält, hat es sich jetzt nach der Mitteilung von Dr. Moser gezeigt, daß er auch bei Erwachsenen vorkommen kann, und zwar ebenso epidemisch wie bei den Kindern. Es handelte sich um ältere Jahrgänge, größtenteils schon dem Landsturm angehörig, aus einem in den Westküsten stehenden österreichischen Infanterieregiment, und zwar waren die meisten zwischen 30 und 40 Jahre alt. Der Mumps trat, ebenso wie bei Kindern mit Schwellungen und Entzündungen der Ohrspeicheldrüsen und hohem Fieber auf. Es handelte sich ausschließlich um Angehörige zweier aneinander anschließender Bataillone des Regiments, die den Mund eines Dorfes besetzt hielten. Das Dorf selbst, war von der Zivildarstellung befreit. Nach der ganzen Lage der Verhältnisse kann man nur an-

nehmen, daß es sich um eine Infektion durch den Mund als Eingangspforte für die Keime gehandelt haben kann. Merkwürdig ist es, daß die Mumpferkrankungen wie mit einem Schlage aufhörten, sobald der Vormarsch begonnen hatte, während sonst täglich ein oder mehrere Fälle in Beobachtung kamen.

4) Weinkeller. Gar mancher, sonst gute Wein wird minderwertig, weil er in Kellern mit schlechter Luft aufbewahrt wird. In Weinkellern soll eben nichts anderes sein wie Wein. In keinem Falle darf er zugleich Vorratskeller für Gemüse, Eingemachtes und dergleichen sein.

5) Milch. Soll nie im Kuhstall stehen bleiben und abgekühlt werden, sondern nur in frischer, freier Luft. Man schließe die Kannen erst, wenn die Milch abgekühlt ist, decke die Milch aber während des Abkühlens mit reinen Tüchern zu. Milch von Kühen, die im geringsten zu Bedenken Anlaß gibt, muß von der anderen Milch vollständig getrennt bleiben.

6) Laufte, Prussien. Will in mei Haus nehme, sein Christenmenschen.

So radebrecht der Alte und macht dabei das ehrlichste Gesicht von der Welt.

Kann man ihm trauen?

Er sieht wirklich nicht aus, wie ein Bösewicht.

Im Elsaß sei er geboren und durchaus kein Deutschenhaffer, erzählt er mir noch. Nun, ich glaube ihm und folge ihm auf sein nicht fernes Gehöft.

Ein altes Mütterchen mit verwinten Augen steht, an allen Gliedern zitternd, vor der Tür des ansehnlichen Wohnhauses und schaut mich entsetzt an.

Ihr blaßes Gesicht erhellt sich indes bald, nachdem der Gatte ihr ein paar erklärende Worte in französischer Sprache gesagt hat.

Eine längere Unterhaltung, von der ich nur sehr wenig verstehen konnte, folgte. Danach nötigte man mich sehr freundlich in die Stube, der Tisch wurde gedeckt und der Bauersmann hielt mir eine lange Rede, deren kurzer Sinn folgendes ist:

„Ihr sollt es gut haben bei uns, sollt wie ein Sohn des Hauses verpflegt werden, und kein französischer Soldat wird Euch ein Haar krümmen. Zur Sicherheit verbleiben wir Eure graue Uniform und geben Euch bürgerliche Kleidung.“

Es ist anzunehmen, daß die französischen Truppen sehr bald geschlagen sein werden, wie schon diese ganze Zeit. Dann rücken Preußen hier ein, denen Ihr Euch anschließen könnt.

(Fortsetzung folgt)

„Rix fürchte, Prussien, tu mir mei Hunde. Sein ver-

nehmen, daß es sich um eine Infektion durch den Mund als Eingangspforte für die Keime gehandelt haben kann. Merkwürdig ist es, daß die Mumpferkrankungen wie mit einem Schlage aufhörten, sobald der Vormarsch begonnen hatte, während sonst täglich ein oder mehrere Fälle in Beobachtung kamen.



Haute und Hof.

1) Durstnot. Die Luftnot der Bienen ist eine typische Winterkrankheit, die erst dann entsteht, wenn die Bienen sich zum Winterquartier zusammengezogen haben. Ist nun Stod oder Kasten sehr dicht gearbeitet, so kommt es leicht vor, daß der Sauerstoff des Ueberwinterungsraumes aufgebraucht wird, ohne daß die verdorbene Luft durch frische ersetzt wird. Den Bienen droht nun der Erstickungstod. Das Volk sucht durch lebhaftes Schlagen mit den Flügeln eine Lüfterneuerung herbeizuführen, muß aber zu diesem Zweck den Winterquartier lösen. Dadurch tritt Unruhe und oft auch Panik auf. Jeder Imker möge daher für regelmäßige Lüfterneuerung Sorge tragen. Am einfachsten geschieht dies durch das Anbringen eines Flugloches im Honigraum. Es wird zwar von manchen davon abgeraten, doch hat sich die Einrichtung bewährt. Die Luftnot ist meist eine Folge der Luftnot, sie kann aber auch durch kondensierten Zucker oder zu frühen Brutansatz herbeigeführt werden. Man sehe daher von Zeit zu Zeit nach und trinke, wenn nötig, im Stod.

2) Weinkeller. Gar mancher, sonst gute Wein wird minderwertig, weil er in Kellern mit schlechter Luft aufbewahrt wird. In Weinkellern soll eben nichts anderes sein wie Wein. In keinem Falle darf er zugleich Vorratskeller für Gemüse, Eingemachtes und dergleichen sein.

3) Milch. Soll nie im Kuhstall stehen bleiben und abgekühlt werden, sondern nur in frischer, freier Luft. Man schließe die Kannen erst, wenn die Milch abgekühlt ist, decke die Milch aber während des Abkühlens mit reinen Tüchern zu. Milch von Kühen, die im geringsten zu Bedenken Anlaß gibt, muß von der anderen Milch vollständig getrennt bleiben.

4) Laufte, Prussien. Will in mei Haus nehme, sein Christenmenschen.

So radebrecht der Alte und macht dabei das ehrlichste Gesicht von der Welt.

Kann man ihm trauen?

Er sieht wirklich nicht aus, wie ein Bösewicht.

Im Elsaß sei er geboren und durchaus kein Deutschenhaffer, erzählt er mir noch. Nun, ich glaube ihm und folge ihm auf sein nicht fernes Gehöft.

Ein altes Mütterchen mit verwinten Augen steht, an allen Gliedern zitternd, vor der Tür des ansehnlichen Wohnhauses und schaut mich entsetzt an.

Ihr blaßes Gesicht erhellt sich indes bald, nachdem der Gatte ihr ein paar erklärende Worte in französischer Sprache gesagt hat.

Eine längere Unterhaltung, von der ich nur sehr wenig verstehen konnte, folgte. Danach nötigte man mich sehr freundlich in die Stube, der Tisch wurde gedeckt und der Bauersmann hielt mir eine lange Rede, deren kurzer Sinn folgendes ist:

„Ihr sollt es gut haben bei uns, sollt wie ein Sohn des Hauses verpflegt werden, und kein französischer Soldat wird Euch ein Haar krümmen. Zur Sicherheit verbleiben wir Eure graue Uniform und geben Euch bürgerliche Kleidung.“

Es ist anzunehmen, daß die französischen Truppen sehr bald geschlagen sein werden, wie schon diese ganze Zeit. Dann rücken Preußen hier ein, denen Ihr Euch anschließen könnt.

(Fortsetzung folgt)

„Rix fürchte, Prussien, tu mir mei Hunde. Sein ver-

Billiges

Schuhwaren- Angebot

Gültig, so lange Vorrat reicht.

oooooooooooooooooooooooooooo

Wir bringen grosse Posten
**Damen-, Herren-
und Kinder-Stiefel**
in soliden Ausführungen
zu wirklich billigen Preisen.
oooooooooooooooooooooooooooo

Damen-Cord-Pantoffeln

warm gefüttert, Absatz-Fleck, . . . Paar **1²⁵**
Mk.

Damen-Filz-Pantoffeln

in vielen Farben Paar **95**
Pfg.

Damen-Filz-Pantoffeln

warm gefüttert, schöne Ausführung, . . Paar **1⁴⁵**
Mk.

Damen-Filz-Schnallenstiefel

Filz- und Ledersohle, sehr preiswert, Paar **2²⁵**
Mk.

Kinder-Pantoffeln

mit und ohne Ledersohle, in Filz- und Kamel-
haarstoffen, sehr preiswert.

Turnschuhe

vorschriftsmässige Ausführung, mit Gummi- und
Chromledersohle, billigst.

oooooooooooooooooooooooooooo

Posten I Damen-Stiefel 12⁵⁰
echt Boxalf und Cheyreaux, mit und ohne
Lackkappe, solide Strassenstiefel, . . Paar

Damen-Stiefel 8⁵⁰
weiches Oberleder mit Derby u.
Lackkappe, Keil-Absatz, . . Paar

Damen-Stiefel 10⁵⁰
Chrom-Chevreaux mit Derby
u. Lackk., breite Form, Paar

Posten II Damen-Lackspangenschuhe 10⁵⁰
mit vielen farbigen Chevreaux-Einsätzen,
breite Form, schöne Ausführung . . Paar

Damen-Lack-Schnürschuhe 12⁵⁰
aparte Formen, Keil-Absatz,
Paar

Damen-Halbschuhe 7⁷⁵
mit u. ohne Lackkappe, niedrigen
und Keil-Absatz 12, 10.50 bis

Knaben- und Mädchen-Stiefel
in bekannter solider Ausführung.

Boxkalf- u. Boxrind, Gelegenheitskauf!
Gr. 27-30 **8.—** Gr. 31-35 **8⁵⁰**

Starke Schul- u. Strassen-Stiefel
gepinnter Boden, mit u. ohne Gr. 27/30 Gr. 31/35
Beschlagnagel, in braun Kips, **9⁵⁰ 10⁵⁰**

1 Post. Kinderstiefel **Kinderstiefel**
braun und schwarz, mit u. ohne Absatzfleck
Gr. 23-26 **3⁹⁰ 3⁵⁰** bis Gr. 22 **2²⁰ 2⁰⁰**

Posten III Herren-Stiefel bequeme Passform, weiches
Oberleder, mit u. ohne Lackk. **14⁵⁰ 12⁵⁰ 10⁵⁰**

Extra starke
Knaben-Stiefel
Gr. 36-39, gepinnt **14⁵⁰ 12⁵⁰**
m. u. ohne Beschlagnagel

Frauen-Werktagsstiefel
gepinnter Boden, mit und ohne
Beschlagnagel, sehr kräftiges Oberleder **13⁵⁰**

Extra warm gefüttert
Damen-Stiefel
Leder, bequemer Sitz, angeneh- **8⁹⁰**
mes Tragen, Schnallenverschluss

Warm gefüttert Leder-
Herren-Stiefeln
in grosser Auswahl, gute Pass-
form, in verschiedenen Preislagen.

Schuh-Haus Gebr. Fischel

Entenpfuhl 4

Billige, aber streng feste Preise!

COBLENZ